

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werftätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst  
1913: 1,20 Mk. (einschl. 10 Pf. Porto) monatlich 80 Pf.  
Durch die Post bezogen vierteljährlich 2,75 Mk., unter Kreuzband für Deutschland und  
Einschl. 10 Pf. Porto. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261.  
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.  
Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261.  
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6-spaltige Zeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger  
Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinstarife 25 Pf. Inserate müssen  
bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im  
Vorwärts zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 290.

Dresden, Montag den 15. Dezember 1913.

24. Jahrg.

## Gustav Riem †

Trauernd sehen wir an der Bahre unseres Freundes und Redaktionskollegen Gustav Riem. Mitu schnell und allzu früh hat der Tod ihn aus dem Kreise seiner Familie und aus dem Reiche seiner Kampfgenossen fortgerissen.

Vor wenigen Monaten noch stand unser Kollege aufrecht im Lebenskampfe. Da zeigten sich Krankheitserscheinungen, ein Magenleiden und Nervenschwäche, die ihn nötigten, von seiner Tätigkeit fernzubleiben. Als er sich ein wenig wieder erholt hatte, versuchte er seine Tätigkeit in unserer Redaktion wieder aufzunehmen und an den Verhandlungen des wieder beginnenden Landtags teilzunehmen. Aber bald zeigte es sich, daß seine Erkrankung viel ernster war als er geglaubt hatte, es trat ein schneller Verfall der Kräfte ein und schließlich mußte er Mitte voriger Woche in das Johannstädter Krankenhaus verbracht werden. Hier ist er schon am Sonnabend abend an Herzschwäche dahingegangen. Er hat ein Alter von nur 46 Jahren erreicht.

Genosse Gustav Riem wurde am 5. Dezember 1867 in Neumünster geboren. Er war ein Proletariatskind und lernte die Not des Lebens schon in den frühesten Lebensjahren kennen. Er mußte sorgende Elternliebe fast ganz entbehren, in ihm Vater und Mutter wegstarben, als er noch in den ersten Kinderjahren war. Im Waisenhaus zu Hamburg erzogen, mußte der Elternlose schon in der Jugendzeit des Lebens Trübsal in reichlichem Maße erfahren. Er selbst hat später diese wenig frohe Jugendzeit in einer Erzählung geschildert, die ein kleines typisches Bild proletarischer Jugendnot zeichnete und in vielen unserer Parteiblätter abgedruckt wurde. In einem kleinen hannoverschen Heidebühldchen lernte Riem dann als Schrifsteller. In diesem Gewerbe fühlte sich der junge Mann, der immer geru las und in dem allgemach schon ein heißes Interesse an den Angelegenheiten des öffentlichen Lebens erwachte, mit Recht hingezogen. Als Gehilfe arbeitete er in Hannover und mehrere Jahre in Leipzig, später in Würzen in einem bürgerlichen Geschäft und dann im Wurzener Parteiblatt als Setzer und Korrektor. Dort wurde er auch schon zu den Redaktionsarbeiten herangezogen und er konnte sich Kenntnisse und Fertigkeiten des Journalistenberufes verschaffen. Als das Wurzener Blatt einging, kam Riem nach einigen vorübergehenden Stellungen ins Dresdner Parteiblatt, wo er von 1896 bis 1898 als Setzer und Korrektor beschäftigt war. 1899 wählte ihn die Zeitungskommission zum Redakteur. Seitdem gehörte er ununterbrochen unserem Redaktionsverbande an und zwar lag der Hauptteil seiner Tätigkeit in der Bearbeitung der Gewerkschaftsbewegung. Längere Zeit hat er als Verantwortlicher für die Zeitung gearbeitet, er erhielt in dieser Eigenschaft, wie es der glorreiche schicksalhafte Justizfall mit sich zu bringen pflegt, verschiedene Verurteilungen. Ueberaus hart war das Urteil, das im Jahre 1906 unter Vorsitz des bekannten Herrn Becker vom Landgericht gegen unseren Kollegen verhängt wurde. Er wurde wegen eines Stimmungsbildes, das Zustände in Garnisonlagarettien schilderte, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er hat diese Strafe in der Strafanstalt Waagen verbüßt und er hat von dieser Zeit schwere Schädigung seiner Gesundheit zurückbehalten. Seine nicht allzu widerstandsfähige Gesundheit hatte unter den mancherlei Verurteilungen, die das Gefängnisleben mit sich bringt, sehr gelitten. Wenn unser Kollege nach der Rückkehr aus dem Gefängnis seine Tätigkeit mit Feuereifer wieder aufnahm und noch Jahre hindurch eine reiche Wirksamkeit entfaltete, so haben wir uns doch des Eindrucks nicht erwehren können, als sei seit jener Gefängniszeit die Lebenskraft Gustav Riem's herabgesetzt und erschüttert gewesen.

Gustav Riem hat in unserer Zeitung und in der Dresdner Arbeiterbewegung viele Jahre hindurch mit Eifer und Erfolg gearbeitet. Um unsere Zeitung hat er sich ein hervorragendes Verdienst erworben durch seine sachkundige und liebevolle Behandlung der gewerkschaftlichen Angelegenheiten. In jenen Jahren, als noch mancherlei Gegensätzlichkeiten zwischen Partei und Gewerkschaften aufzufinden waren, hat er unermüdet auf das harmonische Zusammenarbeiten zwischen beider Organisationen der Arbeiterschaft hingewirkt. Er hat auch vielfach an den Beratungen unserer Dresdner Gewerkschaftsorganisationen teilgenommen. Auch der Gewerkschaft seines früheren Berufes, dem Buchdruckerstande, ist er stets treu geblieben, er beteiligte sich am Gewerkschaftsleben der Buchdrucker, soweit es ihm seine sonstige vielgestaltige Tätigkeit möglich machte. Auch als Vorstandsmitglied der Dresdner Ortskrankenkasse hat er sich eine lange Reihe von Jahren fleißig betätigt. Vor allem aber hat Riem seine wichtigste Lebensaufgabe darin gesehen, in der Sozialdemokratie ein innerlich treuer Mitarbeiter zu sein. Er, der das Proletariatskind am eigenen Leibe gemüßigt erfahren hatte, kannte kein höheres Ziel als mitzuwirken an dem großen Werke der Befreiung der Arbeiterklasse aus der heutigen kapitalistischen Unterdrückung und Entrechtung. Riem ist mehrere Jahre hindurch Vorsitzender des Sozialdemokratischen Vereins für Dresden-Albstadt gewesen. Er vertrat diesen Kreis wiederholt auf Parteitagungen und jährlichen Landeskonferenzen. Er war als Redner in Versammlungen vielfach tätig, und wenn es auch einmal galt, Meinungsverschiedenheiten auszusprechen, so ist er stets mit großem Freimuth für das eingetreten,

was seiner Ueberzeugung entsprach. Bei der Landtagswahl des Jahres 1909 stellten ihn die Parteigenossen des Wahlkreises Großschönau-Ebersbach als ihren Kandidaten auf und er wurde in der Stichwahl in die zweite Kammer des Landtages gewählt. Auch an dieser Stelle hat Riem sich als trefflicher Vertreter der arbeitenden Bevölkerung bewährt. Er hat wiederholt in den Debatten des Landtages seinen Namen gestanden.

So hat Gustav Riem, aus ärmlichsten Verhältnissen erwachsen, einer reichen Lebensreise durchgeschritten. Ueberall hat er im Leben seine Pflicht erfüllt, und so hat er sich auch das Anrecht auf den Dank und die Anerkennung weitester Volkskreise erworben. Mit der Familie, mit den noch in jugendlichen Jahren stehenden Kindern betrauern die Mitglieder unserer Redaktion, die Parteigenossen und die Gewerkschaftsmitglieder noch weit über unseren näheren Bezirk hinaus den Verlust eines trefflichen Mannes, der all sein Können in den Dienst der Freiheit gestellt hat.

Unserem Kämpfer, der so jäh aus unseren Reihen davongerafft ist, bleibt unser dauerndes Gedenken und unser Dank gewiß!

## Die koloniale Handelspolitik der Weltmächte.

Wir stehen vor der Erneuerung der Handelsverträge. Zugleich mit dem Kampf um die Neugestaltung der Handelsverträge im allgemeinen wird wohl auch die Frage eine Rolle spielen, wie sich die Beziehungen des Reiches zu seinen Kolonien gestalten sollen. Deshalb verdient sie eine kleine Schrift des Redakteurs des Berliner Tageblattes, D. Jöhlinger, Beachtung. Sie schildert in leichtfälliger Weise die Hauptzüge der kolonialen Handelspolitik der Großmächte. Von vornherein mag darauf hingewiesen werden, daß sie weder die Ursachen noch die Folgen der verschiedenen Kolonialpolitiken untersucht. Nur ganz allgemeine Bemerkungen treffen wir in dieser Beziehung an. Trotzdem ist sie ihres sachlichen Inhalts wegen beachtenswert.

In ihren Hauptzügen stellt sich die koloniale Handelspolitik wie folgt dar: Das Deutsche Reich, Belgien und Holland kennen heute keine Bevorzugung des kolonialen Handels mit dem Mutterlande. Weder genießen die kolonialen Produkte im Mutterlande, noch umgekehrt die einheimischen Produkte in der Kolonie Zollbegünstigungen. Die sich selbstverwaltenden englischen Kolonien, Kanada, Südafrika, Australien und Neuseeland, gewähren der englischen Einfuhr Zollermäßigungen, erhalten aber keine entsprechenden Begünstigungen für ihre Produkte in England. Bekanntlich hat Deutschland gegen diese verschiedenartige Behandlung seiner und Englands Einfuhr durch Kanada protestiert und mit Kanada von 1903 bis 1910 einen Zollkrieg geführt. Dieser verlief aber für Deutschland außerordentlich ungünstig, so daß es sich zu einem Provisorium genötigt sah, währenddessen Deutschland für die Einfuhr aus Kanada bei 25 Prozenten die Höhe seines Vertragstarifes in Anwendung bringt, wogegen Kanada den Kampfzoll auf deutsche Waren fallen ließ. Zu einem regulären Handelsvertrag ist man mit Kanada immer noch nicht gelangt, so daß die deutsche Einfuhr nach Kanada vielfach schlechter behandelt wird als die anderer Länder. Die Zollbegünstigung Englands in den anderen selbständigen Kolonien wurde dann schon hinsichtlich anerkannt, weil ein Zollkampf mit diesen Kolonien völlig aussichtslos war.

Die anderen Kolonien Englands, die sogenannten Kronkolonien, gewähren dem Mutterlande keine Begünstigungen. Nach diesen Kolonien gehen 1/2 des englischen Kolonialexports, während nach den Selbstverwaltungskolonien nur 1/2 der Kolonialausfuhr oder 15 Proz. der englischen Gesamtausfuhr gelangen. Die Bedeutung der Zollbegünstigungen in den Selbstverwaltungskolonien für den englischen Handel scheint also gering zu sein. Jöhlinger meint aber, daß diese Politik den Kolonien selbst zugute kam, insofern sie den Bezug von Rohstoffen aus den Kolonien und die Kapitalinvestierung gefördert haben. Es fragt sich aber, ob sie nicht umgekehrt die Entwicklung der Industrie in diesen Kolonien gehemmt haben, die die Rohstoffe an Ort und Stelle verarbeiten könnten.

Ist also die Bedeutung der verschiedenen Zollbehandlung an und für sich nicht groß, so gewährt sie doch einem Teil der englischen Industriellen Extraprofite, da sie trotz der niedrigeren Zölle ungefähr dieselben Preise für ihre Waren erhalten können wie die Industriellen anderer Länder, die höhere Zölle für ihre Waren zahlen müssen. Denn der Bedarf wird durch die englische Zufuhr nicht gedeckt, so daß der Preis sich nach dem der Waren aus anderen Ländern richtet, die doch den vollen Zoll zu tragen haben. Diese Extraprofite sind gewiss verlockend genug, um einen Teil der englischen Industriellen zu veranlassen, nach einer vollständigen Union auch mit den Kronkolonien, und ähnlichen Begünstigungen in den anderen Kolonien zu rufen. Das ist das Ziel des „Chamberlainismus“. Allein, dies läßt sich gar nicht so einfach durchführen. Abge-

Bei einem Jugunglück auf der Straße Hofweim—  
Chemnitz wurden ein Passagier getötet und acht schwer  
verletzt.

Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände  
gründete eine Zentrale für Streikversicherung.

In Berlin sind zwei Unteroffiziere zu je 1 1/2 Jahren  
Gefängnis verurteilt worden.

Rußland, England und Frankreich unternahmen  
bei der Pforte einen Schritt gegen die deutsche Militär-  
mission.

Die mexikanischen Rebellen haben sich von Tampico  
zurückgezogen.

sehen davon, daß dadurch der Weltmarkt Englands leiden  
kann, der in der Ausfuhr mehr als zweimal so groß ist als der  
Export nach den Kolonien, kommt vor allem in Betracht, daß  
England in diesem Falle den Kronkolonien ebenfalls einen  
Schutz gewähren müßte, wodurch in erster Linie die Ausfuhr  
von Baumwollwaren nach Indien und Ägypten getroffen  
würde. Denn diese beiden Länder könnten sehr gut eine ein-  
heimische Baumwollindustrie großziehen, wenn sie die über-  
legene englische Konkurrenz nicht mehr zu fürchten hätten.  
Daher sind ja die englischen Baumwollfabrikanten die schärfsten  
Begner des „Chamberlainismus“ und Unionismus.

Eine Zollvereinigung zwischen Mutterland und Kolonien  
streben auch die französischen Kapitalisten an. Auch hier ist  
man aber von der Erfüllung dieses Zukunftsplanes noch  
etwas entfernt, obgleich schon wichtige Schritte nach dieser  
Richtung hin unternommen sind. So ist Algerien seit 1884 mit  
Frankreich zolltechnisch völlig verbunden. Ebenso genießen die  
meisten Ausfuhrprodukte Tunesiens völlige Zollfreiheit, nur  
der Wein ist einem Vorzugszoll unterworfen. Den Produkten  
anderer seiner Kolonien gewährt Frankreich grundsätzlich Zoll-  
freiheit. Eine Ausnahme machen: Zucker, Kaffee, Kakao,  
Schokolade, Tee, Pfeffer und Gewürze. Aber auch diese Pro-  
dukte genießen Zollbegünstigungen, ebenso wie die französischen  
Waren in den Kolonien. Dagegen hindern internationale Ab-  
kommen Frankreich, diese seine protektionistische Politik auf  
das Kongogebiet und auf Marokko auszudehnen.

Ein sehr kompliziertes System der kolonialen Handels-  
politik hat Portugal, das seinen Kolonien verschiedene Be-  
günstigungen gewährt und von ihnen solche erhält. Am  
engsten scheinen aber die Vereinigten Staaten mit ihren Kolonien  
verbunden zu sein. Portorico und Hawaii sind mit dem  
Mutterland in einer Zollunion verbunden; Kuba genießt und  
gewährt eine Vorzugsbehandlung, ebenso die Philippinen.

Werkwürdig ist, daß weder in den amerikanischen noch  
in den französischen Kolonien diese enge Verbindung mit dem  
Mutterlande zur Heranziehung von Kapitalien und zur Ent-  
wicklung der Industrie geführt hat. Umgekehrt, das Kapital  
dieser Länder geht geradezu ungern nach seinen Kolonien.

Auch in Deutschland besteht eine ziemlich starke Strö-  
mung, namentlich in Kolonialkreisen, zugunsten einer engeren  
Verbindung mit den Kolonien, während die Regierung immer  
das Prinzip der offenen Tür vertritt, so in der Kongo-Akte,  
im Samoa-Abkommen und im Marokko-Vertrag. Diese Ver-  
träge, sowie einzelne Verträge mit England, Spanien und  
Portugal schließen eine Bevorzugung deutscher Waren in den  
meisten Kolonien aus. Umgekehrt führen die deutschen Kolonien  
Produkte aus, die in Deutschland meist zollfrei sind, so  
daß das Mutterland den Kolonien keine Begünstigung ge-  
währen kann. Eine in der letzten Zeit vielfach erörterte Frage  
ist die Erleichterung der Fleischzufuhr aus Südwestafrika,  
wenigstens in bezug auf die sanitären Maßnahmen. Dagegen  
streuen sich aber die Agrarier, die keineswegs Kolonien  
wünschen, um sich eine Konkurrenz großzuziehen. Am allge-  
meinen wird also wohl alles beim alten bleiben. Dabei führt  
Deutschland mit dieser seiner Praxis keineswegs besonders  
schlecht. Auch ohne diese Vorzugsbehandlung hat Deutschland  
einen höheren prozentuellen Anteil an seinem kolonialen Handel  
als andere Völker trotz der bestehenden Bevorzugung. Be-  
sondere Begünstigung des kolonialen Handels ist also kei-  
neswegs notwendig, noch ist sie wünschenswert oder möglich. Denn  
die Erfahrungen der anderen Länder mit dieser Bevorzugung  
sind keineswegs so, daß man ihr Beispiel zur Nachahmung  
empfehlen könnte. Oder wird die mächtig gewachsene deutsche  
Industrie auf die französische neidisch sein? Oder gar auf die  
portugiesische? Nein, gerade der freie Wettbewerb auf dem  
Weltmarkt hat die deutschen Industriellen zu technischen Ver-  
vollkommnungen angeporn. Wo dieser Ansporn fehlt hat,  
verwelkte die Industrie in der Treidhandlung.